

«Ich wusste gar nicht, dass aufräumen so viel Spass macht»

Tanja Gantner sortiert und verkauft im Materialmarkt «OFFCUT» in Basel Rohwaren für Kunst- und Hobbyprojekte. Eine ebenso bereichernde wie inspirierende Aufgabe. Interview: Stéphanie Erni



© Eleni Kougiouris

Tanja Gantner (34) zog von Zürich nach Basel und wechselte von der Kunst zur Betriebsökonomie. Sie betreibt seit 2013 mit Simone Schelker den Materialmarkt «OFFCUT» in Basel. 2017 eröffnete ein eigenständiger Ableger in Zürich. In ihrer Freizeit legt Tanja Gantner auch mal als DJane auf. www.offcut.ch

Frau Gantner, selber aus Zürich eröffneten Sie 2013 den ersten Schweizer «OFFCUT»-Laden in Basel. Wie kam es dazu?

Ich machte Basel zu meiner Heimat, nachdem ich an der Schule für Gestaltung einen Vorkurs besuchte. Dort lernte ich auch Simone Schelker kennen, die später die Idee zu OFFCUT hatte. 2012 kam sie aus Australien zurück, wo sie ein ähnliches Projekt kennengelernt hatte, und fragte, ob ich Lust auf ein gemeinsames Unternehmen hätte. Von der Idee, Reste und Überschüsse

zur Wiederverwertung anzubieten, war ich sofort begeistert. Solches Material suchten wir während dem Vorkurs verzweifelt.

2014 zogen Sie auf das Dreispitzareal und gleich in die Nähe der Hochschule für Gestaltung und Kunst. Sind Kunststudenten Ihre häufigsten Kunden?

Ja, aber sie sind längst nicht die einzigen. Rohmaterial suchen bei uns auch Hobbybastler, quer durch alle Alterskategorien, sowie Menschen, die ihre Einzelstück-Produkte nachher verkaufen. Spannend ist immer zu erfahren, was daraus wird. Da frag ich jedes Mal nach.

Mit Erfolg?

Natürlich! Die Menschen freuen sich, wenn sich jemand für ihre Werke interessiert und zeigen davon gleich Bilder auf ihrem Handy. Da entstehen Dekoartikel, Schmuck, Lampen, Möbel und vieles mehr.

Was sind die beliebtesten Rohmaterialien oder wovon haben Sie immer zu wenig?

Besonders gefragt ist schwarzer Dekomolton, eine Art Flies zum Abdunkeln. Und immer beliebt sind Stoffreste und Papierwaren. Für deren

Verarbeitung braucht es kein spezielles Werkzeug.

Sie nehmen aber nicht alle Gebrauchtwaren entgegen.

Nein, wir wollen nur Material anbieten, das verarbeitet werden muss, um einen Nutzen zu haben. Haushaltgeräte, Mobiliar, Kleider oder Bücher nehmen wir nicht an. Dafür Produktionsüberschüsse wie Folienstreifen, Stanzbleche oder Fehldrucke und gerne immer viel vom Gleichen.

Gab es schon Lieferungen, die Sie überraschten?

Ja, da kommt immer wieder Originelles herein. Zum Beispiel die Sammlung einer Hobby-Puppenmacherin mit Porzellanteilen, Stoffresten und Formen zum Giessen. Oder Glaswaren, die das Pharmazie-historische Museum Basel nicht mehr brauchte.

Stellen Sie selber aus den Materialien auch etwas her?

Viel Zeit für die Kunst bleibt mir nicht. Aber ich nutze die Fülle, um Geschenke für Freunde und Verwandte zu basteln, wie zum Beispiel originelle Glückwunschkarten. Seit neustem verschenke ich auch Bastelkits, die ich zusammenstelle und lustig verpacke. Nach dem Motto:

Mach dir damit etwas, das dir gefällt.

Und was gefällt Ihnen am Konzept «OFFCUT»?

Die Fülle der Dinge, aus der geschöpft wird. Und dass damit auch Natur und Umwelt geschont werden, weil nichts Neues produziert werden muss. Aber das wurde mir erst im Laufe der Jahre bewusst.

Was ist die grösste Herausforderung?

Dass das Projekt selbsttragend wird. Im Moment werden wir noch von Engagement Migros, dem Förderfonds der Migros-Gruppe, unterstützt mit dem Ziel, weitere Läden in der Schweiz zu eröffnen.

In Zürich ist das bereits gelungen, wie geht es weiter?

Es gibt Interessenten in St. Gallen und Luzern, in Bern formiert sich ein Team. Aber es stellt sich überall die Frage, wie die Läden überleben können.

Werden Sie in zehn Jahren noch dabei sein?

Mir gefällt meine Arbeit sehr, vor allem die im Laden mit den Kunden und beim Sortieren. Ich wusste gar nicht, dass mir aufräumen so viel Spass macht. Aber was die Zukunft bringt, wird sich zeigen.